

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Jungnickel, Max: Eine Kinderzeichnung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

standenen gräßlichen Gefahr, kläglich zu weinen begann. Der Kilian Mettenleitner aber brauchte keinen fremden Trost mehr. Er versank in eine wohlige, tiefe Besinnungslosigkeit, die ihn wie dunkler

Sammet umhüllte. Im Abscheiden noch fing sein Ohr den Anschlag der abendlichen Betglocke auf und ihm klang es, als rufe eine helle Frauenstimme ganz fern: „Kilian — Soldat —.“

Eine Kinderzeichnung / Von Max Jungnickel

Eine Lerche steigt jubelnd hoch und singt. Der kleine Vogel will vor Gesang fast zerspringen. Und wie er singt, da ist's, als ob das Feld, die Landstraße den Atem anhalten. — Und dann ist der Gesang verweht, und doch ist's, als ob ein heimlicher Schimmer der Ewigkeit heruntergeweht ist. Es ist nur ein kleiner Schimmer, aber er ist da: das Menschenherz fühlt ihn.

Da bin ich gestern in ein Kleinstadthaus gekommen. Darin war alles sauber, licht und hell, jedes Ding hatte seinen Platz und wurde geehrt und geachtet. Aber man fühlte auch sofort: in diesem Haus gibt's keine Kinder.

Und wie ich mich auf das samtgepolsterte Sofa setze, da seh' ich plötzlich, dicht überm Sofa, an der schöntapezierten Wand eine Kinderzeichnung, ungelent, lustig und übermütig. — Es soll vielleicht ein Gesicht sein. Ja, ja, das soll es wohl. Aber das Gesicht ist edig, ulkig verzerrt. Und diese Kindertratschelei auf der schönen, hellen Tapete, eigentlich schade ist das.

Die Hausfrau sieht, wie ich das törichte Wunder betrachte und sagt mit trauriger Freude im Gesicht: „Ach ja, das ist noch von unserem Jungen. — Das ist schon lange her. Er war damals so klein, daß er beim Schlafen nicht einmal bis zum Kopfkissen heraufreichte. Und dort, wo Sie sitzen, hat er sich hingestellt und hat das Bild auf die Tapete gezeichnet. — Ich sehe ihn noch: eine unordentliche Haarsträhne hing ihm in die Stirn herab. — Ach, wie lange ist das her.“ — Sie dachte traurig nach. — „Acht Jahre ist er nun tot. Wir hatten ihn nur fünf Jahre.“ — Und als ob sie sich entschuldigen wollte, sagte sie: „Ich hätte ja die Zeichnung wohl

längst abwischen können. Aber ich kann's nicht. — Nein, nein: ich will's nicht. Die Stube sieht gerade so schön durch die Zeichnung aus. — Vielleicht für uns nur: für meinen Mann und für mich. — Und dann habe ich so meine Gedanken dabei: jedesmal, wenn der Kleine Geburtstag hat, dann ist mir's, in den Abendstunden, als ob ein Engel, ein weißer Engel durch die Stube geht, aufs Sofa hinkniet und die kleine Zeichnung anhaucht. Und wenn er sie angehaucht hat, dann legt er seine Stirn auf die Zeichnung, lange, lange. Und dann geht er wieder davon. Und die Zeichnung hat wohl etwas abgefärbt, so ein bißchen nur, und mit dem kleinen, närrischen Schatten auf der Stirn fliegt er wieder zurück in den Himmel. Und der kleine Junge droben sieht den Engel mit seiner Zeichnung auf der Stirn. Und er freut sich darüber und entsinnt sich vielleicht, daß er mal auf der Erde war, bei uns. Aber entschuldigen Sie nur, daß ich Ihnen das erzähle, ich kann den kleinen Kerl nun einmal nicht vergessen.“

Ist das nicht wie mit dem Liede der Lerche? — Ein Gesang, der bis an die Pforte des Himmels stößt, der Menschenhände voller Andacht falte und dann verweht und eine kleine Verklärung auf alle Dinge haucht?

Über allen anderen Tugenden steht eine: das beständige Streben nach oben, das Ringen mit sich selbst, das unerfättliche Verlangen nach größerer Reinheit, Weisheit, Güte und Liebe. Goethe.